

# MEISTERWERKE BERGBAULICHER KUNST UND KULTUR

*Nr. 2:  
Halorenglas  
1714  
Deutsches Bergbau-Museum Bochum*



*Einen besonderen Rang innerhalb der Gläser mit Bergbaudarstellungen nehmen die Hallorengläser ein. Sie lassen sich auf die Halloren — die Arbeitnehmer der Salinenbesitzer, Salzjunker oder Pfänner — zurückführen, die in Halle an der Saale Salz gewannen. Ihre Arbeitsstätte lag „im Tale“, zu Seiten des ehemals sumpfigen Saaleufers. Die Halloren hatten sich innungsähnlich zur Korporation der Pfännerschaft vereint, deren Ursprung im frühen Mittelalter lag.*

*Einem besonderen Anlaß verdanken die Hallorengläser ihre Entstehung: Nach altem Brauch fand in Halle alle zwei Jahre zu Pfingsten die Wahl der drei neuen Oberbornmeister in der Gertraudenkirche statt. Zu dieser Feier wurden alle Ketten und Becher des Hallorenschatzes einen Tag lang ausgestellt, „gesonnt“, und dann während des Pfingstbieres in Gebrauch genommen. Danach trugen die Salzwirker dem heimkehrenden Salzgrafen sein Getränk in festlichem Aufzug nach. Traditionell waren die hohen, bemalten Gläser mit „Torgauisch Bier“ gefüllt. Typologisch ordnen sich die Hallorengläser dem — im sprichwörtlichen Sinne — „bunten“ Erscheinungsbild des Emailglases zu und sind den Reichsadlerhumpen und Hofkellereigläsern in künstlerischer Hinsicht durchaus ebenbürtig: Datierte Exemplare sind vom Ende des 17. bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts bekannt.*

*Da zwischen Kursachsen, dem Hauptabnehmer des hallischen Salzes, und dem Erzstift Magdeburg bis 1680 enge Beziehungen bestanden, erscheinen auf den ältesten Hallorengläsern die sächsischen Farben Schwarz und Gelb; datierte Exemplare in dieser Farbgebung sind aus den Jahren 1679 und 1681 überliefert, obgleich bereits 1680 das Erzstift Magdeburg als Herzogtum an Brandenburg-Preußen gefallen war. Die Dekoration dieser Gläser gehört dem innerhalb der Glasforschung von Robert Schmidt festgelegten Typus Eins an.*

*Das Deutsche Bergbau-Museum Bochum besitzt fünf Hallorengläser, die aus den Jahren 1712, 1714, 1726, 1796 und 1844 stammen. Jahreszahl, Form und Dekor weisen das hier abgebildete Hallorenglas aus dem Jahre 1714 dem Typus Vier zu. Es besteht aus einem kegelförmig ansteigenden Fuß mit eingestochenem Boden, einem unregelmäßigen, zylinderartigen Gefäßkörper und einem halbrunden Deckel mit abgesetztem, überkragenden Rand und Balusterknauf. Die Höhe beträgt insgesamt ca. 42 cm.*

*Senkrecht nebeneinander gereichte Linien zieren den Fuß, der in einem umlaufenden roten Band seinen Abschluß zur Gefäßwandung findet. Die Gefäßbemalung unterteilt sich in drei Zonen: Unten erkennt man den Festzug der Halloren, darüber steht das Pfännerschaftswappen mit Halloren und Fahnenträgern und darüber schließlich folgt eine Ansicht der Stadt Halle. Paarweise oder als Einzelfigur umziehen die Halloren das untere Drittel des Gefäßkörpers. Dem besonderen Ereignis angemessen sind alle festlich in einem „Einheitskostüm“ gekleidet. Sie tragen knielange, weite braune Mäntel, die lose über die Schulter fallen, und damit die ebenfalls braunen Röcke mit weißem Kragen und reicher Knopfleiste zu erkennen geben. Zu diesem Ornat gehören außerdem braune Kniebundhosen mit blaugelben Fransen, braune Strümpfe und weiße Schuhe mit blaugelben Bändern. Zwischen den einzelnen Figuren erscheinen überaus üppig und phantasiereich gemalte Füll-Ornamente, die sich aus geviertelten, goldgrundigen Rauten zusammensetzen, die reich mit blauer und weißer Emailbemalung in Kreis- und Spiralformen ausgeschmückt sind. Als Abgrenzungslinie zur darüber folgenden Zone dient ein umlaufendes, rotes Zierband: Hier nun präsentiert sich das Pfännerschaftswappen, das von zwei kräftigen Halloren in Arbeitskitteln gehalten wird. Ein reichgefüllter Salzkorb erscheint vor blauem Wappenschild mit Helmzier und Goldkette und einem weiteren gefüllten Salzkorb darüber. Diesen umgeben zu beiden Seiten — wie bei Bergbaudarstel-*

*lungen das Schlägel- und Eisen-Emblem — die Arbeitsgeräte der Halloren — die Salzschaufel und der Pfännerhaken — sowie die Jahreszahl 1714. Die beiden Halloren tragen Blütenkränze im Haar und sind in weite, grauweiße Kittel gekleidet, die eine Kordel in der Taille gürtet. In der jeweils freien Hand halten sie eine Salzschaufel.*

*Auf der rückwärtigen Seite ist der Fahnenträger mit prachtvoller, halb aufgerollter brandenburgischer Fahne zu sehen, die den preußischen Adler mit Krone, Herrscherzeichen und dem Monogramm „FWR“ (Friedericus Wilhelmus Rex) zeigt. In der festlichen Kleidung den Halloren der unteren Zone gleich, unterscheidet er sich von ihnen durch seinen braunen Dreispitz mit dem weißen Federbesatz, einen weißen Rüschenjabeau und durch seine weißen Strümpfe. Ferner trägt er über Brust und Bauch eine breite, weiße Schärpe, die an seiner linken Hüfte in einem aufwendigen Knoten endigt, in welchen er seinen Degen gesteckt hat. Umlaufende weiße und gelbe Zierbänder in Wellenform und paralleler Anordnung schließen die mittlere Zone des Gefäßes ab. Darüber folgt nun die golden gegebene Stadtsilhouette von Halle. Die Zeichnung der Architekturkonturen ist ausradiert und kontrastiert somit wirkungsreich zu der leicht braunen, getrüben Farbe des Glases.*

*Auf dem Deckel folgt oberhalb einer feinen weißen Strichleiste — wodurch der Ornamentdekor des Gefäßfußes wieder aufgegriffen wurde — und eingerahmt von zwei gelben Zierbändern eine Umschrift in Goldlettern „VIVAT — REX — BORUSSIAE“. Darüber befindet sich auf der halbrunden Deckelwandung dreimal der preußische Adler auf weißem gezacktem Wappenschild mit Krone, Herrscherzeichen und dem Monogramm „FWR“. Zwischen den Wappenschilden sind wiederum die beliebten Füllornamente mit mannigfachen Einrollungen und Spiralen zu sehen. Gelbe und rote Ornamentstreifen gehen in den Balusterknauf über und gipfeln in einer Kugel mit gelb-roter Strichreihung auf grauer Bemalung.*

*Es wird allgemein angenommen, daß diese Hallorengläser in Sachsen angefertigt worden sind. Drei Gründe dienen als Beleg: Erstens spricht die außergewöhnliche Form, zweitens die eigentümlichen Dekorelemente (wie Rankenbordüren, Spiralen und Rautenornamente) und drittens die Art der Emailbemalung, die den Reichsadlerhumpen und Hofkellereigläsern eng verwandt ist, dafür. Wahrscheinlich existierte zu dem Dekorationsmodus der Hallorengläser eine graphische Vorlage.*

*Das Hallorenglas des Deutschen Bergbau-Museums repräsentiert den gebräuchlichsten Typus der Gläser der Gruppe Vier, die den Zeitraum von ca. 1707 bis 1732 umfassen. Aber im Unterschied zu dem Bochumer Glas von 1714 gestaltet sich bei den bisher bekannten Vergleichsbeispielen die Fußform anders: Auf dem breiten Rand erscheint zwischen Zierbändern die Losung der Salzwerker zu Halle „VIVANT DIE BRÜDER IM THALE“. Das Bochumer Exemplar mag darin an den älteren Typus Drei der Hallorengläser anknüpfen. Weitere Exemplare dieser Gruppe als Vergleichsbeispiele finden sich in der Staatl. Galerie Moritzburg (1714), in der Sammlung Fritz Biemann (1716) und im Deutschen Bergbau-Museum Bochum (1712 und 1726).*

#### LITERATUR:

Freydank, Hanns: Die Beamtenorganisation und der Salzbetrieb bei der Halleschen Pfännerschaft bis zu ihrer Umwandlung in eine Gewerkschaft, in: Kali, 22, 1928, S. 261 ff.; ders.: Der Salzkorb im Wappen der lutherischen Gemeinde zu Halle an der Saale, Halle 1928; Sauerlandt, Max: Halle an der Saale, Leipzig 1913, S. 152 ff.; Schmidt, Robert: Das Glas, Berlin 1912, S. 200 ff.; Klesse, Brigitte/von Saldern, Axel: 500 Jahre Glaskunst — Sammlung Biemann, Zürich 1978, S. 294; Der Bergbau in der Kunst, hrsg. v. Heinrich Winkelmann, 2. Aufl., Essen 1971, S. 131.

*Elisabeth Kessler, Saarbrücken*